

auf Delos geformt, die Kuppel ist nach dem Pantheon in Rom gearbeitet, sie wird oberwärts offenstehen, wie die Rotonda«. In dem Tempel steht Friedrichs Statue im römischen Kostüm. Bei der Untersuchung des Blattes löste sich der Tempel ab und ein anderer Rundtempel kam zum Vorschein mit der Statue im Zeitkostüm; man sieht, wie unwichtig dem Künstler die vielbesprochene Frage: »Zeit- oder römisches Kostüm?« gewesen ist. Auch Schadow hat auf zweien der sieben Entwürfe, die er einsandte, den König im Zeitkostüm, auf vierein im römischen Imperatorenengewand dargestellt¹. Den Entwurf des Langhans bestimmte der König zur Ausführung, die unterblieb, da der König bald darnach starb.

Künstlerisch unbedeutend ist der Denkmalsentwurf des Archäologen Aloys Hirt, der einen länglichen Tempel im Lustgarten plante, innen Friedrich als Heros nackt gebildet.

Der Entwurf des Heinrich Gentz 1797

Gentz erdachte eine große Denkmalsanlage auf dem Opernhausplatz, dem Forum Fridericianum². Er beschreibt sie selbst: »Ein runder Tempel aus weißem Marmor, dessen reichverzierte Kuppel auf einer doppelten Säulenreihe ruht, auf einem vier-eckigen Untersatz . . . Die bronzene Statue des großen Königs auf hohem Sockel. Die Weihaltäre auf den Ecken der Plattform hat gleichsam der König und das Vaterland dem Genius des Verstorbenen errichtet . . . An jeder Ecke des Untersatzes auf den untersten Stufen liegt ein ägyptischer Löwen-

sphinx als Symbol der erhabenen Ruhe.« Die Fortsetzung der Linden über den Opernhausplatz soll in der Mitte durch den Untersatz hindurch geführt werden. Vier Gebäude sollen die Ecken flankieren und durch Kolonnaden miteinander verbunden werden. Darein sollen eine Artilleriewache, ein Kaffee-, ein Speisehaus und Kaufläden.

Das Besondere dieser Komposition liegt in dem Gedanken, den Ehrentempel Friedrichs in Verbindung mit einer Gruppe von Gebäuden zu bringen und daraus eine einheitliche Platzanlage zu schaffen.

Woher hat Gentz die Anregungen zu seinem Entwurf empfangen? Er war 1790 nach Rom gegangen, wo er die antiken Monumente studierte³. Vor allem machten auf ihn, wie auf alle Zeitgenossen, die Grabmonumente, Grotten und Gewölbe Eindruck; auf zwei Reisen durch Süditalien und Sizilien lernte er die dorischen Tempelbauten von Paestum, Selinus, Segest, Girgenti und Syrakus kennen. Außer den antiken Gebäuden selbst studierte er die Aufnahmen antiker Monumente, besonders des Palladio, dessen Schriften damals eine Auferstehung erlebten. Die Kaiserbäder in Rom nach Palladios Rekonstruktionen hat Gentz besonders nachgezeichnet⁴. Diese Anregungen finden sich, wie in seinen Bauten, vor allem in der neuen Münze, so in dem Denkmalsentwurf verarbeitet: die vier-eckigen Säulenumgänge, von Bauten durchsetzt, die massigen Mauerflächen, nur durch Halbbogenfenster durchbrochen.

Aber der Grundgedanke des Entwurfs von Gentz wurzelt doch in der Kunst

¹ Jetzt in der Akademie.

² Beschreibung im Katalog S. 62. Die Vorstudie zum perspektivischen Aufriß ist in der Akademie erhalten.

³ Vgl. P. Wallé, Zentralbl. d. Bauverw. 1889, S. 157. Borrmann, Zeitschr. f. Bauwesen 1888, S. 287. Döbber, Lauchstädt und Weimar, Berlin 1908. — Fünf Tagebücher des Gentz, seinen Aufenthalt in Rom, Süditalien, Süddeutschland, Holland, England und Paris betreffend, in der Akademie. Ein Teil der Reise durch Sizilien wurde in der von Heinrichs Bruder, Friedrich Gentz, redigierten Neuen deutschen Monatsschrift 1795 herausgegeben.

⁴ Er hat die Grundrisse der Termen nach Palladio in sein Skizzenbuch gezeichnet, und zwar nach einer italienischen Ausgabe. Er hat sich auch Auszüge, so der Beschreibung eines Forums, aus des Palladio »De Architectura« in der Ausgabe Galianis gemacht. — Außerdem studierte er die Publikationen der Franzosen von Rom und Süditalien, so Desgodetz 1682, Fréart de Chambray 1650, Suarez, Houel d'Hancville (1766 bis 1767), Barbault 1770 u. a. Er kam in Süditalien besonders mit dem Franzosen Dufourny zusammen, einem Schüler Lerois, der von 1782—1795 in Palermo usw. gebaut hat († 1818).

seiner Zeit, und zwar in einer Strömung, die ihren Ausgangspunkt in Paris hat. Im Februar 1794 war Genty aus Rom fort und berührte kurze Zeit Paris, wo er die Werke der zeitgenössischen Architekten studierte und zahlreiche Stiche nach Entwürfen dieser Meister kaufte.

Der Entwurf des Friedrich Gilly

Verwandt mit dem Entwurf des Genty ist der Denkmalsplan des damals 26jährigen Friedrich Gilly. Gilly, dessen Vater David von Kind an die persönliche Gunst Friedrichs erfahren hatte, der eine leidenschaftliche Verehrung für den großen König empfand, hatte sich, seitdem er nach Berlin übersiedelt war, 1788, mit Entwürfen für ein Friedrichsdenkmal beschäftigt. Aus den Skizzen, deren sich mehrere Blätter erhalten haben, bilden wir zwei ab, eine Art Mausoleum Hadriani und das Innere eines Rundtempels, Friedrich als Jupiter auf hohem Postament sitzend in der Apsis des von oben erleuchteten Rundbaues. Levetzow erzählt, wie die Idee zu der Fassung des Denkmalsentwurfs von 1797 entstand.

»Es war an einem heiteren Sommerabende im Monat Julius 1796, als ich zu Gilly auf das Landhaus des Vaters in Schöneberg kam und ihn hier im Garten mit der Zusage der Akademie in der Hand traf, die er eben erhalten hatte. Mit freudigen Blicken teilte er mir den Entschluß der Akademie mit, dieses Denkmal zu einem Gegenstand des Wettstreits mehrerer Künstler zu machen. Die Begeisterung, die ihn bei dieser Unterhaltung ergriff, nahm mit jedem Augenblick zu und verstärkte von Zeit zu Zeit die Lebhaftigkeit des Gesprächs, worin er mir seine große Idee immer mehr und mehr entwickelte. Wir kamen sehr bald darin überein, daß es mit einer bloßen Statue nicht abgemacht werden dürfe, daß damit ein Werk der Baukunst verbunden werden

müsse, das zu einem Nationalheiligtum dienen sollte, und das alle Größe und Majestät in sich vereinigen müsse, die darin zu erreichen möglich wäre, um dadurch zugleich zu einem Beförderungsmittel großer moralischer und patriotischer Zwecke erhoben zu werden, wie es die großen öffentlichen Gebäude und Denkmäler der Alten waren.« In dem Tempel soll Friedrichs Statue aufgestellt werden, aber keine bloße Porträtstatue, die uns den Körper und die Individualität Friedrichs darstellte. Entkleidet von allen Zufälligkeiten des Lebens, der Nation und des Zeitalters müsse dieser Heros der Menschheit ähnlich dem im Olymp von seinen irdischen Taten ausruhenden und von allen Schlacken der Menschheit durch oktäisches Feuer gereinigten Herkules erscheinen¹.

Der Entwurf, in leuchtenden Wasserfarben gemalt, ist jetzt nebst dem Grundriß in dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten². Die Beschreibung, die Gilly dazu geliefert hat, übermittelt die klarste Anschauung des Projektes. Auf dem Leipziger Platz soll sich der Tempel erheben auf länglich viereckigem Unterbau von dunklem Stein, in dessen Innerem der Sarkophag Friedrichs, seine Bibliothek und ein Museum Fridericianum aufgestellt werden soll. »Mit einem ehernen Dache bedeckt, stellt sich der Tempel dar von einem helleren Material — um die erhabene Wirkung seines Schimmers gegen den Himmel desto auffallender zu machen — länglich viereckig von dorischer Ordnung nach Art der alten griechischen Tempel, ohne alle spielende Verzierung. In die Giebel sollen

¹ Konrad Levetzow, Denkschrift auf Fr. Gilly. Berlin 1801. Levetzow war seit 1795 Professor der Altertümer in Berlin, er war auch mit H. Genty befreundet. Unter dem Eindruck dieses Gesprächs mit Gilly schrieb er in die Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg einen Aufsatz: Idee eines Denkmals für Friedrich II. (Oktober 1796).

² Grundriß 36×58 cm. Perspektivische Ansicht: 58×131. Eine Wiederholung der letzteren (nicht von Gilly) in der Nationalgalerie.